auf Schutzmittel der Bäume gegen Tiere zu verwenden. Unsere Weissdornen, Crataegus Arten, thornapples besitzen in ihren langen, spitzen Dornen einen wirksamen Schutz gegen Vieh und Wild. Der Verfasser hat öfters beobachtet, dass eine Herde Vieh alle anderen Bäume und Sträucher ausrottet, aber keine Weissdornen anrührt. Butternuss und Walnuss haben für Waldmäuse eine zu dicke Schale. Über dieses Thema findet der Lehrer Ausführliches in Kerner, Pflanzenleben, englisch von Olliver.

Literatur.

1. Green. Principles of Forestry. Allgemeines.

2. Bailey. Principles of Fruit-Growing. Über Windbrecher, Pfropfen u. s. w.

3. Lange. Nature Study. Ausgearbeitete Abhandlungen für Klassen.

4. Hodge. Nature Study.

5. Bailey. The Nature Study Idea. Ein Buch voll anregender Gedanken, das jeder Lehrer lesen sollte.

6. Kerner. Natural History of Plants. Englisch von Olliver. Allgemeines, Verfärbung der Blätter u. s. w. Fein illustriert.

7. Britton and Brown. Flora of Eastern United States. Für Bestimmung der Arten.

8. Siehe auch Literatur in J. VI, No. 1 dieser Zeitschrift unter "Nadelbäume."

9. Lange. Books and Helps for Nature Study. Gratis zu beziehen von A. C. McClurg & Co., Wabash Ave., Chicago.

10. Lange. Re-vegetation of Trestle Island. Für 2 cts. Porto zu beziehen von D. Lange, St. Paul, Minn.

11. Lange. How To Know One Hundred Birds of Wisconsin and the Northwest. School Education Co., Minneapolis, Minn. Preis 25 cts.

12. The Nature Study Review. New York City. $1.00 jährlich. Diese neue Zeitschrift hat es sich zum Ziel gesetzt, die Unmasse von Ideen und Versuchen auf diesem Gebiete pädagogisch zu sichten und nutzbar zu machen. Viele bedeutende Fachleute und Pädagogen in Amerika und Europa sind Mitarbeiter, und die Zeitschrift wird viel dazu beitragen, der Verwirrung und Vernachlässigung auf diesem Gebiete ein Ende zu machen.

Christoph Martin Wieland, eine Skizze.

Von **Thomas H. Jappe,** Union Hill, N. J.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

(Schluss.)

In das Jahr 1773 fällt Wielands Versuch in der Oper, „Alceste", mehr zur Unterhaltung des Hofes, als dass er Wert auf die Autorschaft gelegt hätte; hiergegen richtet sich Goethes Pasquill „Götter, Helden und Wieland", 1774. Und am 2. Juli letztern Jahres, bei Gelegenheit der Feier von Klopstocks 50. Geburtstag, verbrannte der Göttinger Hainbund Wielands Komische Erzählungen; ein harmloser Scherz, der nicht gehindert hat, dass Wieland sich später mit Voss und andern Hainbündlern sehr gut stand. Er hatte die Affäre gewissermassen durch seine Kritik des Musenalmanachs provoziert.

Nach bloss zweijährigem Arbeiten mit den Prinzen, das aber wohl nur im Falle des ältern Bruders ein gesegnetes war, begann er Pension zu beziehen und hatte nun die allerschönste Musse für seine umfangreiche Schriftstellerei; sie zeitigte neben vielem Minderwertigen treffliche Früchte. Schon 1774 erschien der erste Teil des satirischen Romans „Geschichte der Abderiten", worin die schwachen Seiten des kleinstädtischen Lebens meisterhaft persifliert werden; so gut in der Tat, dass verschiedene Leute sich getroffen fühlten und Lärm schlugen. Die Szene ist nach der thrazischen Kolonie Abdera verlegt, also auf griechisches Terrain. Natürlich haben die Charaktere deswegen nichts sonderlich Griechisches an sich; seine Griechen sind, wie Stern sagt, zu zwei Dritteln Deutsche, zu einem Drittel Franzosen. Doch wie dem auch sei, die klassischen Griechen, überhaupt die Antike, getreu zu schildern, vermochte weder er noch irgend jemand sonst zu seiner Zeit. Die Versuchung ist sehr gross, aus diesem ersten Teil der Abderiten einige der schönsten Stellen zu zitieren; doch dürfte das hier zu weit führen. Genug, dass manches noch jetzt eben so gut passt wie damals. Wer hier und in Deutschland, wie ich, jahrelang in kleinen Orten gehaust hat, weiss das.

Der zweite Teil mit dem Prozess um des Esels Schatten erschien erst 1781, also nach dem Oberon; er ist, wiewohl in Einzelheiten vortrefflich, doch im ganzen lange nicht so gut wie der erste Teil. Es ist ganz klar, dass er nebenbei fertiggestellt wurde, wenn die beste Kraft auf den werdenden Oberon verwendet war; denn er ist matt und weitschweifig, also geringer in Inhalt und Form.

Überhaupt scheint Wieland immer eine Hauptarbeit und eine oder mehrere Nebenarbeiten zugleich im Gange gehabt zu haben, wie wir schon oben bei Don Sylvio und Agathon zu beobachten Gelegenheit hatten. Und so gehen auch in dieser Zeit, wo er eben reichlich Zeit hatte, und eine gewisse Abwechslung offenbar eben so nötig wie wohltätig war, neben den Vorarbeiten für den Oberon und dem entstehenden Eselsschatten-Prozess noch die 1776—78 erschienenen „Erzählungen und Märchen" nebenher. Nicht zu vergessen ist auch die wenigstens von 1773—89 immerhin recht beträchtliche Arbeit für den Deutschen Merkur, die literarische Zeitschrift für die gebildete Mittelklasse, obwohl er einen guten Teil davon mit seinen eignen Werken füllte, die alle darin zum ersten Mal abgedruckt wurden, wie sie seit 1776 sukzessive erschienen. Für Textkritik der Werke Wielands seit genanntem Jahre ist ein Einsehen des Merkur daher unabweislich. Da sind denn auch die erwähnten „Erzählungen und Märchen" zu finden, von denen Goethe in den Gesprächen mit Eckermann behauptet, dass Wieland sie auf seine Anregung geschrieben habe. Einige darunter, wie „Gandolin oder Liebe um Liebe" und „Geron der Adelige", sollen zu den besten kleinern Werken Wielands und überhaupt der Literatur des 18. Jahrhunderts gehören.

Was das Verhältnis Wielands zu Goethe betrifft, so wird bekannt sein, dass er letzterem sein Pasquill von 1774 nicht nachtrug, sondern es im Merkur als gelungenen Scherz selbst anzeigte, dadurch den Unwillen Goethes in Verlegenheit verwandelnd; dass er gegen den Einfluss der Werke wie der Persönlichkeit des jüngern Dichters nicht unempfänglich war und das überlegene Genie des bezaubernden Jünglings fühlte und anerkannte; dass er aber allmählich, und seit dem Eintritt Schillers in den Weimarschen Kreis fast völlig, sich Herder zuwandte; dass er und Schiller, der Goethe eine Zeitlang sozusagen monopolisierte, einander unmöglich sympathisch sein konnten; dass aber nach 1799 oder 1800 das Verhältnis sich wieder etwas besser gestaltete. Goethe stellt das in den Gesprächen mit Eckermann, aus der Erinnerung redend, so dar, als habe Herder durch seinen persönlichen Magnetismus ihm Wieland weggenommen; richtiger wäre wohl zu sagen, dass Schiller Goethe dem Wieland wegnahm.

Im Sommer 1779 nun unterbreitete Wieland Goethe die ersten 5 Gesänge des Oberon, der sein letztes und bestes Dichterwerk werden sollte. Denn was er nachher noch in gebundener Rede geschrieben hat, ist von keiner Bedeutung, und nach 1790 hörte er eigentlich ganz auf, Verse zu machen. Im März 1780 erhielt Merck den ganzen Oberon gedruckt; ebenso Goethe, der darüber an Merck und an Lavater schrieb. „Oberon", meint er im Enthusiasmus des ersten Eindrucks, „wird, so lange Poesie Poesie, Gold Gold, und Krystall Krystall bleiben, als ein Meisterstück poetischer Kunst geliebt und bewundert werden." Später freilich, wie wir in den Gesprächen mit Eckermann lesen, fand er, dass das Fundament schwach sei, und der Plan vor der Aufführung nicht gehörig gegründet worden, etc., etc. Der Hauptfehler ist wohl, dass die Bearbeitung etwas ungleich ist, und dass Wieland zuletzt reichlich schnell zum Schluss eilte. Vielleicht versagte bei der Ausführung seine Ausdauer; er hatte lange mit äusserstem Fleiss daran gearbeitet, hatte das ganze Werk in seiner eleganten Handschrift viermal verbessernd abgeschrieben, sodass es ihm nunmehr wohl vollkommen erschien. Trotz der Fehler, die man darin entdecken kann, trotz der zweifelhaften Birnbaumszene, bleibt Oberon eine literarische Grosstat ersten Ranges. Schon die nach dem Muster der ottave rime von Wieland angelegte Stanze war etwas Neues und ein Fortschrittt, wie ein Vergleich mit beliebigen Stanzen Ariosts in selbst der besten Übersetzung jedem zeigen muss, der für das Verhältnis von Sprache und Versmass Gefühl hat. Und die Freiheit, mit der er sich in derselben bewegt, ist an sich schon bezaubernd. Zugleich war mit diesem Werke das erste und bisher unerreichte romantische Epos in deutscher Sprache geschaffen. Im einzelnen verdient besonders der fünfte Gesang das höchste Lob. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass mindestens für die achtziger Jahre Wieland in seinen Werken die Höhe poetischer Sprache und Kunst repräsentiert. Dass er, empfänglich für Lob, mit dem nahenden Alter sich einbildete, die goldne Zeit der deutschen Literatur sei vorbei, ist, wenn auch falsch, doch erklärlich und verzeihlich; dem Leser kann diese Illusion des alternden Wieland den Genuss an dem Werke nicht stören.

Seine poetische Schaffenskraft war hiermit erschöpft, und was er später noch geschrieben hat, ist mit Ausnahme etwa des nach 20jähriger Pause erschienenen Romans in Briefen „Aristipp", nicht der Rede wert. Er starb am 20. Januar 1813 nachdem ihm seine Frau elf Jahre im Tode vorangegangen war.

Fassen wir nun, ohne weiter auf einzelne Werke einzugehen, die Ansprüche Wielands auf den Namen eines Klassikers kurz zusammen, davon ausgehend, dass musterhafte Ausführung, tonangebende Stellung in einem Zweige der Literatur und geschickte Benutzung gegebenen Materials, wenn auch nicht immer mit gleicher Originalität, dem Begriffe des Klassischen genügen.

1. Wieland ist der Schöpfer des neuern deutschen Romans und Romanstils, und sein Einfluss auf spätere Zeiten ein sehr grosser.

2. Wieland hat der deutschen Literatur das romantische Epos erobert.

3. Wieland, obwohl kein Lyriker und kaum ein Dramatiker, hat den von Klopstock verworfenen Reim wieder zu Ehren gebracht und gezeigt, dass alle Einwürfe dagegen unbegründet sind.

4. Wieland hat die deutsche Literatur wieder bei den höhern Klassen bekannt und beliebt gemacht, wo man bis dahin fast ausschliesslich zum Französischen neigte.

5. Wieland hat nach vielen Seiten hin angeregt, neue Stoffe zugeführt und wenigstens einige Muster geschmackvoller Aneignung fremder Stoffe geliefert.

6. Er hat in seinen Zeitschriften einen befruchtenden Mittelpunkt für alle Arten literarischer Tätigkeit geschaffen und lange erhalten; zugleich ist er als Publizist und Journalist von fast so grosser Wirkung wie Lessing.

7. Er hat für seine Zeit höchst verdienstliche und treffliche Übersetzungen geliefert, nicht nur von Shakespeare, sondern später auch von Horaz, Lucian und Cicero, die freilich bei dem raschen Fortschritt der Literatur bald übertroffen wurden.

8. Er hat sich aus spätgriechischen, französischen und deutschen Elementen eine heitere Lebensphilosophie gebildet, die auf einen ruhigen, durch die Tugend geregelten Lebensgenuss hinausläuft; die uns die Dinge von der guten Seite ansehen lässt und das Widrige mit möglichster Gelassenheit zu ertragen befähigt.

Es passt auf ihn das Wort des römischen Dichters: „Homo sum, humani nihil a me alienum puto"; und als sein Motto kann gelten: „Vita verecunda, Musa jocosa mihi." Noch 1818 sagte Goethe von ihm:

„Lebensweisheit in den Schranken
„Der uns angewiesnen Sphäre
„War des Mannes heitre Lehre,
„Dem wir manches Bild verdanken."

Der Tod hatte für ihn keine Schrecken, und er konnte am Ende eines fast 80jährigen Lebens mit Chaulieu, den er als Jüungling so sehr verdammt hatte, mit Gleichmut sagen:

„La mort est simplement le terme de la vie;
„De peines et de biens elle n'est point suivie;
„C'est un asyl sur, c'est la fin de nos maux,
„C'est le commencement d'un éternel repos!"

Vom Schosskinde der Schule.

Von Lehrer **Arthur Fröhlich,** Hohenstein-Ernsttal (Kgr. Sachsen).

(Aus „Aus der Schule — für die Schule".)

I.

Kennwort: Interesse und Selbsttätigkeit stehen im engsten Wechselverhältnis.

In seinem Artikel „Anregungen zum Lehrplan für den Deutsch-Unterricht" bezeichnet Dr. Seyfert den Aufsatz-Unterricht als Schosskind der Schule. Und in der Tat, er konnte kaum eine bessere Bezeichnung als diese finden. Seinem lieben Schosskindchen widmet der sorgsame Erzieher in eifersüchtiger Liebe unendlich viel Zeit. Er bringt ihm manches Opfer, manches schwere Opfer! Und wenn er nun nach Jahren die Früchte seiner Erziehung beschaut? Ei, welch eigensinniges und trotziges Bürschchen ist aus dem verzogenen Lieblinge geworden!

Wie viel Zeit, wie unendlich viel Mühe widmet der Lehrer dem Aufsatz-Unterrichte! Und wie wenig befriedigt ist er oft von dem erwünschten Erfolge! Woran liegt das?